

Grußwort zur Ausstellungseröffnung Ella Dreyfus „Walking in Wiesbaden“ am 11. März 2017

Liebe Ella Dreyfus, lieber Ulrich Meyer-Husmann,
sehr geehrter Herr Dr. Schulz,
liebe Freundinnen und Freunde,
sehr geehrte Damen und Herren,
ich heiße Sie recht herzlich zur Eröffnung der Ausstellung „Walking in Wiesbaden“ von Ella Dreyfus willkommen.

Mein Name ist Georg Habs, ich bin Sprecher der Ausstellungsgruppe des Aktiven Museums Spiegelgasse.

Im Anschluss an meine Begrüßung wird der erste Vorsitzende des Kunstvereins Bellevue-Saal, Ulrich Meyer-Husmann das Wort ergreifen.

Der Kunstverein Bellevue-Saal ist bei dieser Ausstellung unser Projekt-Partner – mehr noch: Initiator der gesamten Veranstaltung.

Der Kunstverein Bellevue-Saal hätte ohne weiteres sagen können, diese Ausstellung behalten wir für uns, präsentieren wir in unseren Räumen an der prominenten Wilhelmstraße.

Doch der Kunstverein Bellevue-Saal hat sich anders entschieden.

Er hält das Aktive Museum für Deutsch-Jüdische Geschichte für den angemessenen Ort, um die Arbeiten von Ella Dreyfus ihre Wirkung entfalten zu lassen.

Für den Kunstverein ist der richtige Kontextbezug das Maß aller Raumfindungs-Dinge. Konkret: Das „Wo“ muss zum „Was“ optimal passen, Inhalt und Form bilden eine Einheit.

Ich danke dem Kunstverein Bellevue-Saal für diese Entscheidung und die gute Kooperation während der Vorbereitung der Ausstellung – insbesondere Wolfgang Gemmer, dem wir nicht nur die gelungene Hängung verdanken.

An einem Strang zu ziehen, statt den Tellerrand der eigenen Institution zu hüten und auf Hochglanz zu polieren – das ist in Wiesbaden keine Selbstverständlichkeit.

Ich finde, eine solche Kooperation vorbildlich und wünsche mir mehr davon.

Nach Ulrich Meyer-Husmann wird Ella Dreyfus, die als professionelle Künstlerin weltweit bekannt ist, in ihrer Muttersprache – also in Englisch – darlegen, welche Herausforderung es für sie war und ist, das von Scham genährte Schweigen der Überlebenden des Holocausts zu überwinden, ihre Fragen und Antworten in einer authentische Form zeitgenössischer Ästhetik auszudrücken.

Die deutsche Übersetzung dieser Rede, die Roadmap ihrer Erkundungsgänge, ihre Erläuterungen zu den einzelnen Fotografien finden Sie hier in Mappen, die Sie gerne mitnehmen dürfen.

Wir haben im Übrigen nichts dagegen, wenn Sie diese Mappen anschließend nutzen, um Bekannte aufzuklären, die fragen, was das Ganze hier soll.

Meine Damen und Herren,
zwischen L'art pour l'art, „Kunst, nur um der Kunst willen“ und Agitprop, also politischen Statements, die Kunst so heftig in Dienst nehmen, dass von der Kunst selbst wenig übrig bleibt, liegen Welten.

Will künstlerisches Schaffen diesen Zwischen- und Spielraum selbstbewusst ausfüllen, dann muss sie ihrem eigenen Kompass folgen, darf sie ihren Ausdruckswillen nicht den banalen Effizienz-Regeln der Werbetechnik opfern.

Ein Paradoxon, das mich zutiefst erfreut, ist:

Gerade wenn zeitgenössische Kunst ihre irritierende Eigenständigkeit wahrt, erlangt sie oft eine Wirkungskraft, die sie prompt einbüßt, wenn sie sich einem Schmalspur-Utilitarismus unterwirft – einem blinden Zweckmäßigkeitsdenken ohne tieferen Sinn.

Die schwierige Kunst, Ausdruckskraft und Wirkungsstärke durch authentische Formgebung zu erlangen, beherrscht Ella Dreyfus aus dem Effeff.

Doch solche Ausdrucksformen sind nicht immer selbsterklärend.

Man muss schon genau hinsehen, um die unterschiedlichen Bedeutungsebenen ihrer Arbeiten zu erfassen.

Mir selbst ist bei der Betrachtung von Ellas Werken Folgendes aufgefallen:

Ihre Installationen aus kunterbunten, selbstgenähten Stoffbuchstaben formen Namen und Kurzstatements.

Egal, welchen Vor- oder Nachnamen Ella nennt, das zugehörige Kurzstatement heißt nie „Hier wurde...“, „Hier lebte...“, sondern immer „Ich bin...“ oder „Wir sind...“.

Die Gegenwartsform dieser Botschaften scheint mir höchst bedeutsam.

Dem grausamen antisemitischen Vernichtungswillen der Nazis, der auch in Wiesbaden wütete, stellt Ella entgegen:

Hier war jüdisches Leben. Mehr noch: Hier ist jüdisches Leben, ihr kriegt uns hier nicht weg, nie und nimmer.

Mit einem Wort:

Ellas Auseinandersetzung mit der von eigenen Angehörigen erlittenen Entrechtung, Vertreibung und Ermordung bleibt nicht in der Vergangenheit stecken, sondern bahnt sich einen Weg in die Gegenwart und Zukunft, arbeitet mit Lebenszeichen, die nach vorne weisen.

Zweitens: Das Trauma der ihrer Familie in der NS-Zeit zugefügten Verletzungen wiegt schwer. Ella lässt sich von dieser Last nicht nach unten ziehen, sondern balanciert sie aus, indem sie ein Gegengewicht in die Waagschale wirft – ihren beharrlichen Lebenswillen, ihre Lebenslust.

Deshalb sind die Kontrapunkte, die sie dem Leiden an der Shoa entgegenstellt, nicht schwarz-weiß oder düster-grau, sondern kunterbunt, nicht hart, sondern weich.

Ich finde, das ist ein wunderbares Kontrastprogramm zu den völkischen Hassbotschaften, die sich an ihrer eigenen Mitleidlosigkeit und Härte ergötzen und immer öfter in tätliche Übergriffe münden.

Hier „Kruppstahl“, dort nachgiebiger, aber reißfester Stoff – besser kann man die Alternativen, vor denen wir stehen, kaum materialisieren.

Drittens: Ellas Interventionen sind ebenso provokant, wie behutsam. Ella nimmt Orte nur vorübergehend in Beschlag, eignet sie sich an, aber gibt sie danach rasch wieder frei.

Warum ist mir dies wichtig?

Manche Angehörige der Graffiti-Szene pflegen eine Gang-Kultur, in der mit sogenannten „Tags“ Reviere markiert werden.

Diese Zeichen der Raumbeanspruchung, der Ich-Inszenierung ohne weiteren Inhalt, sind selbst mit guten Reinigungsmitteln kaum zu tilgen.

Bei Ella Dreyfus ist es genau umgekehrt und wohltuend anders – wichtiger Inhalt, keinerlei Revierdenken und Abgrenzungs-Zwang.

Meine Damen und Herren,
Ella Dreyfus ist nach ihrer Rede gerne bereit, all Ihre Fragen zu beantworten.

Nutzen Sie diese Chance, weitere Bedeutungsschichten ihrer Arbeiten im Dialog freizulegen.

Eine solche Gelegenheit, mit der Künstlerin in unmittelbarem Austausch zu treten, sollte man sich nicht entgehen lassen.

Und wenn Ihr Englisch nicht perfekt ist, dann sprechen Sie, wie Ihnen der Schnabel gewachsen ist.

Helga Lazar, ein Mitglied unserer Ausstellungsgruppe, steht im Bedarfsfall gerne als Übersetzerin bereit.

Vielen Dank!

Georg Habs

(Sprecher der Ausstellungsgruppe
des Aktiven Museums Spiegelgasse)